



Predigt am 28. Oktober 2018

22. Sonntag nach Trinitatis

Predigttext: Römer 7,14-25a

Liebe Gemeinde,
ich liege auf der Couch im Wohnzimmer und gucke Fernsehen. Es ist mal wieder einer der Filme dessen Ende absehbar ist. Das Gute wird siegen. Vorher einige Tote. Wenn der Gute sie erschießt, sieht das alles nicht so schlimm aus und wirkt wie der Einsatz für eine gerechte Sache, wo scheinbar der Zweck alle Mittel heiligt. Während der Held über den nächsten Schachzug gegen das Verbrechen nachdenkt, denke ich an die volle Tüte Chips im Schrank. Blöd ist das, denn ich wollte abnehmen. Warum fällt mir die bloß jetzt ein. Ich werde mal nachschauen, ob sie sich wirklich im Schrank befindet. Ich stehe auf und das Unheil nimmt seinen Lauf. Nach dem Film ist das Böse besiegt, der Gute hat gewonnen und die Chipstüte ist leer.

Liebe Gemeinde,
nur im Film siegt das Gute und das auch nicht immer mit gerechten Mitteln. Aber man hat irgendwie kein schlechtes Gewissen. Höchstes eines, wenn man überlegt, warum man wieder die ganze Zeit vor der Glotze verbracht hat. Aber im wahren Leben, da siegt das Gute nicht. Bleiben wir kurz bei der Sache mit der Chipstüte, steht sie doch stellvertretend für vieles andere im menschliche Leben.

Ich weiß, ich sollte keine Chips essen. Ich weiß sogar, da sind Appetitanreger drin. Und wie das lateinische Wort es schon sagt, appetere, begehren, verlangen, sie steigern die Lust auf mehr. Ich weiß also um die Gefahr in die ich mich gebe, wenn ich sie zu mir nehme. Ich weiß das alles. Doch anstatt liegen zu bleiben, stehe ich auf. Wie sagen wir so schön, der Geist ist willig, das Fleisch ist schwach. Als Kind war das bei uns zu Hause geregelt. Da stand Mama auf, holte erst eine Schale, öffnete dann Schrank und Chipstüte und füllte mir die Schale voll, verschloss Chipstüte und Schrank und gab mir die Schale. Ende. Heute bin ich alleine verantwortlich. Wie das heute endet, ist bekannt.

Liebe Gemeinde,
jeder von uns ist für sein Leben selbst verantwortlich. Irgendwann gibt es keine Mama oder keinen Papa oder irgendeinen anderen Menschen, der über uns wacht und auf uns aufpasst. Der Preis der Freiheit ist die Eigenverantwortlichkeit. Im Beispiel von gerade, wir stehen von der Couch auf und öffnen die Tür und die Chipstüte oder anders ausgedrückt, wir stehen auf und öffnen die Türen hinter denen sich das verbirgt, was uns schadet.
Die ganze Bibel ist durchzogen vom Anfang bis zum Ende von dem Thema Freiheit und der damit verbundenen Gefahr sie zu missbrauchen.

Im Donnerstagabendgottesdienst haben wir uns mit den biblischen Geschichten des Anfangs beschäftigt. Wir kamen an die sich in allen Generationen wiederholende Erzählung von Kain und seinem Bruder Abel. Bevor Kain von der Couch aufstand, bevor er sich gegen seinen Bruder erhob und ihn tötete, hatte Gott ihn gewarnt und gesagt:

Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruht die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.

„Die Sünde hat Appetit auf dich, Kain!“, hatte Gott warnend gesagt.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Ihr Lieben,
wir sind alle Kinder des Kain und auch uns warnt Gott eindringlich: Die Sünde hat Appetit auf dich. Das ist die Chipstüte im Schrank.

Wenn du fromm bist, sagt Gott, dann hast du kein Problem. Das heißt doch, wenn deine Einstellung stimmt. Wenn du nicht nur deine Prinzipien hast, sondern sie auch durchhältst. Wenn du nicht nur glaubst, sondern auch danach handelst, dann ist das Verlangen zwar da, aber es wird nicht die Oberhand bekommen.

Wenn du nicht fromm bist, dann bist du in größter Gefahr. Wenn deine Einstellung nicht stimmt, wenn du zwar Prinzipien hast, aber nicht danach handelst. Wenn du nicht glaubst, dann ist das Verlangen da und es wird die Oberhand gewinnen.

Soweit so gut. Was kann man aber jetzt machen, wenn man doch wie ich so gerne Chips isst? Oder anders gefragt, wie bekomme ich den Appetit in den Griff? Was tun, wenn das Verlangen mal wieder die Oberhand gewinnen will? Der Apostel Paulus beschäftigt sich im Römerbrief intensiv mit dem Thema. Wer ist schuldig, wer ist ein Sünder und was passiert mit solch einem Menschen. In Kapitel 7 stellt er in Vers 14 zu diesem Thema fest:

Denn wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft.

Diese Feststellung des Apostels bildet quasi die Grundlage für alle weiteren Ausführungen.

Das Gesetz, also die Prinzipien des Lebens, sie sind erst einmal gut, denn sie stammen von Gott. Er hat das Leben von uns Menschen geregelt. Das ist wie meine Mama, die früher mir die Chips gegönnt hat, aber in der Menge, wie sie für mich unschädlich waren. Gott hat uns seine Gesetze, die Prinzipien des Lebens gegeben, damit wir Halt haben und nicht haltlos leben. Da gibt es die beiden Tafeln der Gesetze. Auf der einen Seite die Tafel, die regelt, wie wir uns unserem Schöpfer gegenüber verhalten sollen. Nur ihn alleine verehren und an die erste Stelle setzen, den Feiertag heiligen und seinen Namen. Und dann ist da noch die zweite Tafel. Sie regelt, wie wir uns unseren Mitgeschöpfen gegenüber verhalten sollen. Die Eltern ehren, keinen Menschen töten, bestehlen, belügen. Keinen Ehebruch begehen und den Neid aus den Augen entfernen.

Zwei Tafeln, zwei flankierende Maßnahmen für unser Leben. Sie geben Halt, damit wir eben wie gesagt, nicht haltlos werden. Das nennt der Apostel Paulus geistlich. Damit ist gemeint, diese Hilfen sind von Gottes Heiligem Geist geschenkt. Das Problem sind nicht die Gesetze, die sind ok. Das Problem bin ich. Denn ich möchte ausprobieren, ob es nicht auch ohne geht. Ich will wissen, wie das ist, wenn ich mich außerhalb des Gesetzes aufhalte. Ich will lieber alleine stehen, eben ohne Halt. Und so haltlos stelle ich schnell fest, ich bin verraten und verkauft. Denn meine Schuld ist es, mir selbst mehr zu vertrauen als Gottes Heiligem Geist. Das ist die Schuld gegenüber der ersten Tafel des Gesetzes. Und meine Schuld ist es zu glauben, ich würde es alleine schaffen mit meinen Mitmenschen freundlich umzugehen und dann,

dann kommt doch das böse Wort, das über den anderen herziehen, ohne dass er anwesend ist, dann kommt der neidische Blick auf das, was der andere hat und ich nicht, dann kommt das Leben im Vergleich auf.

Und dann ist sie da, die Schuld gegenüber der zweiten Tafel des Gesetzes. Ich bin verraten und verkauft. Ich bin verraten, weil ich einer Stimme geglaubt habe, die mir zugeraunt hat, du schaffst das alleine, du brauchst Gott nicht und ich bin verkauft, weil, wie es in der Bibel heißt, der Sünde Sold, der Tod ist. Weil mir mein Verhalten, um es mit ganz alten Worten des Heidelberger Katechismus zu sagen, nicht mehr zu meiner Seligkeit dient oder um es ganz kindlich auszudrücken, nicht mehr Jesu Schäflein bin.

Wie viele vor ihm und viele nach ihm stellt der Apostel Paulus in seinem Leben fest, was jeder bei ehrlicher Selbstbetrachtung ebenfalls feststellt:

Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich.

Ihr Lieben,
der Film ist zu Ende und da liegt die leere Chipstüte vor mir und ich denke, warum hast du das jetzt wieder gemacht? Kennt ihr auch diese Momente im Leben, wo du dich fragst, warum hast du das jetzt wieder gemacht?

(Fortsetzung auf Seite 3)

Dabei ist die Sache mit der Chipstüte ja harmlos im Vergleich zu den anderen Dingen, die wir in unserem Leben tun, obwohl wir sie hassen.

Wir wissen, wir sollten die Finger lassen von Dingen, die uns nichts angehen. Doch dann öffnen wir die Post, die nicht die unsere ist. Wir durchstöbern das Smartphone eines anderen, obwohl wir wissen, die eigene Privatsphäre ist uns wichtig, aber ...

Wir wissen, wir sollten unseren Mund halten, wenn uns eine Sache nichts angeht. Doch dann öffnen wir ihn und geben unsere Kommentare ab, ob gefragt oder ungefragt. Wir mögen es nicht, wenn andere ihren Senf zu unseren Dingen abgeben, aber ...

Wir wissen, wir sollten einem anderen das Ohr nicht leihen, wenn er nichts Gutes zu sagen hat. Doch dann bleiben wir und halten Ohr auf dem Feil, geben Gerüchten, Verleumdungen und Bosheiten Raum. Wir selbst hoffen genau von diesen Dingen verschont zu bleiben, aber ...

Wir wissen, wir sollten unsere Nase nicht in anderer Leute Angelegenheiten stecken. Doch dann nehmen wir einen tiefen Atemzug und kommentieren und analysieren. Wir selbst wehren uns, wenn andere sich einmischen in unser Leben, aber ...

Ich weiß, dass alles ist nicht gut. Und dann frage ich mich, was hat dich denn da wieder geritten? Alle guten Vorsätze sind zum ...? Ja, wohin sind sie denn? Einige werden vielleicht sagen, sie sind zum Teufel. Aber an den glaube ich nicht. Auf jeden Fall sind sie nicht mehr bei mir.

Und dann stehe ich vor dem Spiegel und zwei Augen blicken mich fragend an. Und in ihnen ist nur ein einziges Wort zu lesen: Warum?

Und ich suche nach einer Antwort und bleibe stumm. Und irgendwann schlage ich die Augen nieder, weiche der Frage und dem eigenen Blick, weiche meinem Gewissen, mir selbst und meinem Gott aus. Und dann stammele ich: Eigentlich wollte ich das nicht.

Zu der Erkenntnis kommt auch der Apostel Paulus und er schreibt:

Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, stimme ich dem Gesetz zu, dass es gut ist. So tue ich das nicht mehr selbst, sondern die Sünde, die in mir wohnt. Denn ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Wenn ich aber tue, was ich nicht will, vollbringe nicht mehr ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. So finde ich nun das Gesetz: Mir, der ich das Gute tun will, hängt das Böse an.

Liebe Gemeinde,
welch ein Satz: Mir, der ich das Gute tun will, hängt das Böse an. Denn eigentlich will ich nichts Böses sagen, denken, tun. Ich weiß, es vergiftet nicht nur mein Umfeld, den jeweils anderen, nein, viel schlimmer, es vergiftet meine Seele. Ich will das alles nicht.

Und dennoch, ich werde das, was ich nicht will nicht los. Ja, es hängt mir an. So lautet die Übersetzung Luthers. In der Hoffnung für alle heißt es: aber ich tue unausweichlich das Böse. Die Volxx Bibel überträgt den Satz mit: So was passiert mir andauernd: Das, was gut ist, will ich eigentlich tun, aber stattdessen bau ich nur Mist. Und sie übersetzt die folgenden Zeilen des Apostels Paulus wie ich finde sehr verständlich so: Ich selber in mir drin möchte das tun, was Gott von mir will. Und doch handle ich nach einem anderen Programm, das bei mir abläuft. Ich bin total darin gefangen, ich bin nicht frei davon.

Liebe Gemeinde,
bereits vor Jahrzehnten, in verhältnismäßig jungen Jahren habe ich mein Leben in die Hand Gottes gelegt und ihn gebeten mich zu leiten und zu führen. Er hat das gemacht und mich dahin geführt, wo ich heute bin. Und trotzdem stelle ich genau das bei mir fest, was Paulus in aller Freimütigkeit und Offenheit in seinem Römerbrief den Christen aller Zeiten offenbart. Er sagt, ich bin nicht frei davon, dass bei mir ein ganz anderes Programm läuft, als das von Gott. Das ist bei mir auch so. Bei mir läuft auch oft genug ein Programm ab, das nicht das ist, was Gott möchte. In den Momenten in denen mir das bewusst wird, begegne ich der Verzweiflung und der Ohnmacht. Mit Paulus schreit alles in mir:

Hilfe! Wer wird mich aus dieser Zwickmühle befreien?

Wer an diesen Punkt in seinem Leben gekommen ist, wer vor dem Mülleimer steht und die leere Chipstüte hineinstopft und sieht wie viele andere da schon zu finden sind, dem sollte es kalt und heiß zugleich werden.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Nur wer in seinem Leben vor dem Müllhaufen stehen bleibt, den er in seinem Leben schon produziert hat, wird die Sehnsucht nach Gnade, nach Vergebung spüren. Nur an dieser Stelle lernt man zu stammeln: Vater unser im Himmel, vergib uns unsere Schuld. Vater im Himmel vergib mir meine Schuld.

Und dann? Dann erinnere ich mich. Du hast dich dem Herrn Jesus verschrieben. Du hast Appetit auf seine Liebe gespürt. Und du hast dich nach ihm verzehrt und er hat sich dir geschenkt.

Dies ist mein Leib für dich gegeben. Sehet und schmecket wie freundlich der Herr ist.

Und das habe ich getan, die Freundlichkeit Gottes geschmeckt und er ist mir Freund. So bleiben die Zwickmühlen meines Lebens, die Chipstüten und anderen Versuchungen, denen ich wahrscheinlich auch noch öfter erliegen werde. Aber das andere bleibt. Und so bleibt mir nur mit Paulus zu sagen:

Danke, Gott!! Jesus Christus hat uns da schon rausgeholt!

Amen